



Blätter zur bayerischen Naturschutzgeschichte

Alwin Seifert (1890-1972)



„Ein Leben für die Landschaft“

Lebenslauf

31. Mai 1890

Geboren als ältester Sohn des Baumeisters Hermann Seifert in München

1909

Abitur

1909-1913

Studium der Baukunst an der TH München

1915-1918

Eisenbahnponier im Ersten Weltkrieg

1918-1921

Führung des väterlichen Baugeschäfts

ab 1923

Freischaffender Architekt und Gartenarchitekt

1932-1944

Lehrbeauftragter für Garten- und Landschaftsgestaltung an der TH München

1934

Berufung zum Berater für Fragen der landschaftlichen Eingliederung beim Autobahnbau

1940

Verleihung des Titels „Reichslandschaftsanwalt“

1947

In der Entnazifizierung zunächst als Mitläufer, dann als Widerständler eingestuft

ab 1948

Tätigkeit bei der landschaftlichen Eingliederung von Staustufen, Rekultivierung von Abbauflächen

1953-1955

Professur an der TH München

ab 1957

Beratertätigkeit beim Ausbau der Mosel

1958-1963

Vorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern e.V.

1971

Anregung zur Rückverwandlung der Isar in einen kultivierten Wildfluss (Isarplan)

27. Februar 1972

Verstorben in Dießen am Ammersee

„Ein Leben für die Landschaft“

hat Alwin Seifert selbst seine Autobiographie überschrieben. Er beschreibt sein Initialerlebnis, die Zerstörung der Wildflusslandschaft an der Isar zum Zweck der Stromgewinnung:

„Unser Lieblingsziel war das Isarbett oberhalb der Stadt. Wir erlebten die Isar noch als ungebändigten Gebirgsfluß, klar und smaragdgrün in stillen Zeiten, grauweiß, wenn im Karwendel der Schnee schmolz, gelbgrau, wenn in Tölz ein Wolkenbruch niedergegangen war - Heute ist Isarhochwasser fast braun; es wird viel mehr Mutterboden abgeschwemmt. (...) Wir bauten noch Dämme aus Schotter in stille Seitenarme hinein und sammelten hinter ihnen die Stichlinge, die wir mit dem Taschentuch gefangen hatten. (...) Als wir wiederkamen, war das Altwasser verschwunden und mit Schotter aufgefüllt; sein bloßes Dasein störte die betonierte Mathematik, zu der die Münchner Wasserbauer damals die Isar machten. (...) Wir haben den immer neuen Verlust von soviel Heimatschönheit anfangs noch als unentrinnbares Zivilisationsschicksal angesehen. (...) Seitdem haben wir ausreichend erfahren können, daß oft genug hinter dem Schild mit der aufgemalten Devise „Gemeinnutz“ ein sehr derber Eigennutz einiger Weniger oder sogar eines Einzelnen stehen kann, und sei es der eines Amtsvorstands, der beweisen muß, daß sein Amt nicht wegen Mangel an Aufgaben aufgelöst werden müßte“.

Seiferts eigentliche naturschützerische Tätigkeit begann erst 25 Jahre später als landschaftlicher Berater beim Autobahnbau, in der er sich ab 1935 selbst als Landschaftsanwalt

bezeichnete und ab 1940 offiziell den Titel „Reichslandschaftsanwalt“ führte. Landschaftliche Eingliederung bedeutete für ihn Trassenführung mit möglichst geringer optischer Zerschneidung, standortgerechte Bepflanzung, aber auch ein volkspädagogisches Anliegen: Der Volkswagen fahrende „Volksgenosse“ sollte im Durchfahren Deutschlands ein Gefühl für die unterschiedlichen Landschaftseigenheiten bekommen. Das ist der Grund, weshalb z.B. die Autobahn München-Salzburg in der Schotterebene schnurgerade, im Hügelland dann in großen Schwüngen geführt wurde und den Irschenberg als Aussichtspunkt mitnimmt, obwohl er auch zu umgehen gewesen wäre.



Kurvenschwung der Autobahn, daneben Zickzack des bäuerlichen Fahrwegs
(aus: Seifert, A. (1962): Ein Leben für die Landschaft)

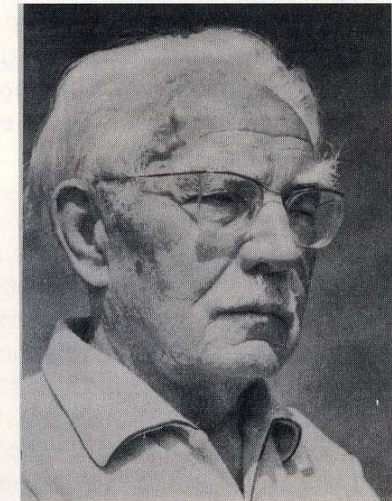
In seiner Stellung versuchte er, eine Parallelorganisation zu der durch das Reichsnaturschutzgesetz von 1935 in ihren geringen Kompetenzen und ihrer geringen Personalausstattung belassenen Reichsstelle für Naturschutz zu schaffen, die allenfalls mahndend

aber nicht gestaltend eingreifen konnte. Der Naturschutz, der ihm vorschwebte, kombinierte wirtschaftliche (möglichst wenig Erdbewegungen), artenschützerische, ästhetische und umweltspsychologische Gesichtspunkte. Seine Verweise auf wirtschaftliche und auch militärische Gesichtspunkte ließen seine Argumentation oft als „gar nicht richtig naturschützerisch“ erscheinen. Er verfocht die Meinung, dass der unverbildete Mensch eine ganzheitliche Wahrnehmungsfähigkeit habe und sich das biologisch Richtige letztlich auch ästhetisch erweisen müsse. Bewusst argumentierte er selten ästhetisch, weil dies im Vergleich zu wirtschaftlichen Überlegungen nicht durchschlagkräftig war. Sein eigener Maßstab war aber die Ästhetik.

Eines seiner wichtigsten Mittel war die gezielte Provokation in Aufsätzen. So geriet die Kampfschrift „Die Versteppung Deutschlands“ (1936), in der er Grundwasserabsenkungen und Austrocknung durch Abflussbeschleunigung und Kanalisierung thematisierte, zu einem Generalangriff auf den staatlichen Wasserbau. Diese brachte ihm zwar eine Anklage wegen Verunglimpfung des Reichsarbeitsdienstes ein, führte aber letztlich zu mehr Spielraum für alternative Wasserbaumethoden.

Seine Hoffnungen setzte er auf die Positionierung fähiger Leute in konkurrierenden Stäben im NS-System. So schlug er parallel zum Generalinspekteur Straßen die Schaffung einer ähnlichen Stelle mit angegliederten Landschaftsanwälden für den Wasserbau vor.

Nachdem im Verlauf des Krieges der Autobahnbau immer mehr zurückgenommen wurde, sein Förderer Fritz Todt (Chef der NS-Straßenbauverwaltung) aber zum Rüstungsminister und Generalinspekteur für den Wasserbau ernannt worden war, wandte sich auch Seifert diesem Bereich zu. Dabei gelang es ihm, auch als kriegswichtig eingestufte Projekte zu verhindern.



Alwin Seifert, ca. 1960
(aus: Seifert, A. (1962): Ein Leben für die Landschaft)

Mit dem Tod Todts durch einen Flugzeugabsturz und dem Englandflug von Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß, der Seiferts Anliegen unterstützt hatte, brach sein Beziehungsnetz weitgehend zusammen. Todts Nachfolger, Rüstungsminister Albert Speer, war Naturschutz kein wesentliches Anliegen. Damit er-

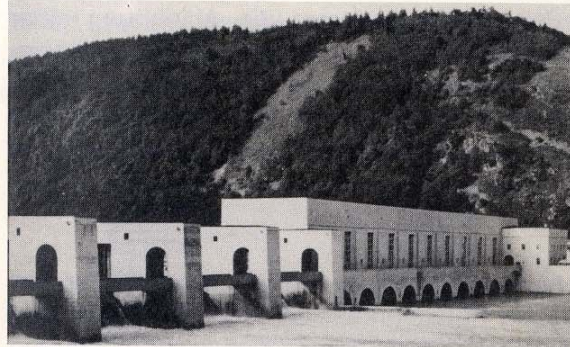
wies sich Seiferts Hoffnung auf das Führerprinzip als Sackgasse.

Wichtige andere Nazigrößen wie den Münchner Gauleiter Paul Giesler und Reichsleiter Martin Bormann hatte er sich zum Feind gemacht. Die Behinderungen, die er von ihnen erfuhr, unter anderem die Ablehnung einer Professur wegen politischer Unzuverlässigkeit, konnte er jedoch neben vielen „Persilscheinen“ von Leuten aus Naturschutz und Anthroposophie, denen er geholfen hatte, im Entnazifizierungsverfahren verwenden.

Nach dem Krieg versuchte Seifert, unter den neuen Bedingungen der Bundesrepublik sein Anliegen fortzuführen. Dies schien ihm am ehesten in der freiberuflichen Übernahme von Gestaltungsaufträgen für die Einbettung insbesondere wasserbaulicher Projekte in die Landschaft möglich. Als sein Prestigeprojekt führte er dabei immer wieder das Kraftwerk Jochenstein an der Donau an. Aber auch die Begrünung des AKW Gundremmingen übernahm er. Zwar stand er der Atomkraft skeptisch gegenüber, doch immerhin schien sie den Flüssen Luft gegenüber der Ausbaumut der Energiewirtschaft zu verschaffen.

Auch in den fünfziger und sechziger Jahren war er einer der wichtigsten Vertreter des Naturschutzes, und zwar in einer Dreifachrolle als Planer, Verbandsfunktionär und Mitgestalter der öffentlichen Meinung über zahlreiche Artikel in Fach- und Tagespresse. Seifert war außerdem ein wichtiger Protagonist des biologisch-dynamischen Landbaus. Sein „Gärtnern und Ackern ohne Gift“ (1971) wurde zum Bestseller.

Seine polemischen Artikel hinterließen aber auch eine Reihe kollektiver Verstimmungen, die zum Teil über seinen Tod hinauswirkten.



Kraftwerk Jochenstein in der Donau auf der bayerisch-österreichischen Grenze

(aus: Seifert, A. (1962): Ein Leben für die Landschaft)

Gegen Ende seines Lebens wandte er sich noch einmal der Isar zu und entwickelte einen Plan der „Rückverwandlung der Isar in einen kultivierten Wildfluß“ (1970), der tatsächlich zum ersten Anstoß einer Trendwende von zunehmender Verbauung zu allmählicher Renaturierung wurde. Die Teilrückleitung in Krün nach sechzehnjähriger Arbeit der Schutzgemeinschaft „Rettet die Isar jetzt“ und die Renaturierung im Bereich Mühlthal stehen in seiner Tradition.

Mit der Einbeziehung ökonomischer und ökologischer Argumentation in den klassischen ethisch und ästhetisch geprägten Naturschutz

ist Seifert ein Modernisierer. In den Augen von Kritikern jedoch ist er ein Exponent völkischer Ideologien der Heimatverbundenheit.

Tatsächlich waren seine Ideen bis ca. 1930 völkisch geprägt. Sein Problem in der NS-Zeit bestand darin, dass er sich bereits weit von diesen Ideen entfernt hatte, als es nun plötzlich politisch opportun war sich darauf zu berufen. Seifert war hier Taktiker: „Es gibt Dinge, die sagt man, aber die schreibt man nicht“ äußerte er dazu. Auch in schriftlichen Äußerungen gibt es große Unterschiede. In Privatbriefen, auch an Exponenten des Nationalsozialismus, greift er die offizielle Rassenlehre scharf an und erklärt sie für wissenschaftlich unhaltbar. In seinen publizistischen Äußerungen versucht er den nationalsozialistischen Impuls als Aufbruch in ein „Zeitalter des Lebendigen“ zu verstehen und benutzt antikapitalistische Argumente gegen Verschandelung der Landschaft durch Werbung oder militärische Gesichtspunkte für das Verstecken technischer Bauwerke.

Auch zum sich entwickelnden Parteienstaat der Bundesrepublik hatte er ein eher taktisches Verhältnis. Weit davon entfernt, in der großen Politik mitmischen zu wollen, versuchte er persönliche und institutionelle Beziehungen für Teilerfolge des Naturschutzes zu nutzen.

Seifert verkörpert einen Naturschutz, der den Menschen nicht als Feind der Natur betrachtet und technische Gestaltung bejaht, dabei aber einen künstlerischen Anspruch fordert. Viele seiner Einzelforderungen sind freilich aus heutiger Sicht naturschutzfachlich falsch, so wenn er Staukraftwerke Laufwasserkraftwerken vorzieht.

Sie sind zwar optisch schöner zu gestalten, aber ungleich schwerer renaturierbar.

Seifert ist der heute fast ausgestorbene Typ des großen Einzelgängers. Seine Bedeutung besteht weniger in eigenen neuen Ideen als in den Bahnen, die er ihnen gebrochen hat. Seiferts Formulierungen an heutigen Maßstäben politischer Korrektheit zu messen, wäre deshalb verfehlt. Die Mischung aus mutigen bis selbstschädigenden Polemiken und taktischem Gespür ist zumindest interessant. Er war sicher im persönlichen Umgang ein schwieriger Mensch, und viele seiner Schmähschriften sind auch im Rückblick fachlich und menschlich schwer gutzuheißen. An seinem Leben zeigt sich aber, dass auch unter Bedingungen bürokratischer Diktaturen Persönlichkeiten wie Alwin Seifert wichtig sind, um fachliche Inhalte zielgerichtet und nachhaltig voran zu bringen.

Wichtigste Bücher:

Im Zeitalter des Lebendigen.- Dresden, Planegg vor München, 1941

Ein Leben für die Landschaft.- Düsseldorf-Köln, 1962

Gärtnern und Ackern ohne Gift.- Beck-Verlag, München, 1971

Zitate aus seinen Schriften:

„Wir wissen heute, daß ein Volk verkommen muß, dem nicht über die nackte Notdurft und Notwendigkeit hinaus auch Dinge des Herzens und Werte der Seele vermittelt werden. Wir sind heute überzeugt, daß jede Rechnung falsch ist, jede Verzinsung kurzlebig wird, wenn wir nicht in unsere Arbeit hinein diese unwägbaren Werte mit einzubauen verstehen.“ (1941, 47)

„Wenn ein wäldlerischer Bauer es ablehnt, sich zur Bewässerung seiner Wiesen mit Wasser zu begnügen, das durch die Turbine gelaufen ist, weil es „leer“ sei und auf seinem Entnahmerecht aus dem Mühlenstau besteht, so sieht darin der Wissenschaftler von gestern nur Aberglauben. Der Biologe von morgen aber weiß, daß endlose mühevollen Versuche mit ganz neuen Methoden notwendig wären, bis die Schulwissenschaft das würde feststellen können, zu dem der Bauer nichts weiter braucht als sein Vorväterweistum.“ (1941, 46)

„Nehmen wir an, die Wissenschaft vom Wasser wäre bereits fertig und vollkommen, was sich daran zeigen würde, daß alle ihre Bauten von einer jeden Laien begeisternden Schönheit sein müssten.“ (1941, 36 und 39)

„Die Entseelung unserer Landschaft schreitet jetzt reißender voran als je. In einer entseelten Landschaft kann aber kein beseeltes Volk wohnen.“ (1947)

„An der klimatischen Nordgrenze des Weinbaus müssen die Weinberge zu ihren Füßen Wasserflächen haben, vom Neusiedler- und Bodensee bis zum Rhein (...). In Randersacker hat es sich beim Ausbau des Mains zur Großschiffahrtsstraße schon gezeigt, daß die Mehrung der Wasserfläche durch Aufstau und Verbreiterung Früh- und Spätfröste im Weinberg vermindert.“ (1966, 18f.)

In dieser Reihe sind bereits erschienen:
„**Prof. Dr. Otto Kraus (1905-1984) – Erster amtlicher Naturschützer Bayerns**“
„**Johann Rueß (1869-1943) und der Bund Naturschutz in Bayern**“
„**Gabriel von Seidl (1848-1913) – Gründer des Isartalvereins**“
„**Bayerischer Landesauschuß für Naturpflege (1905-1936)**“

Diese sind bei der ANL kostenfrei erhältlich.
(Bestellung@anl.bayern.de)

Bayerische Akademie
für Naturschutz und Landschaftspflege
Seethalerstraße 6
D-83410 Laufen
Telefon: 08682/8963-0
Telefax: 08682/8963-17 (Verwaltung)
08682/8963-16 (Fachbereiche)
E-Mail: poststelle@anl.bayern.de
<http://www.anl.bayern.de>